

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 6

**Artikel:** Von der schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634062>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Don der schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914.

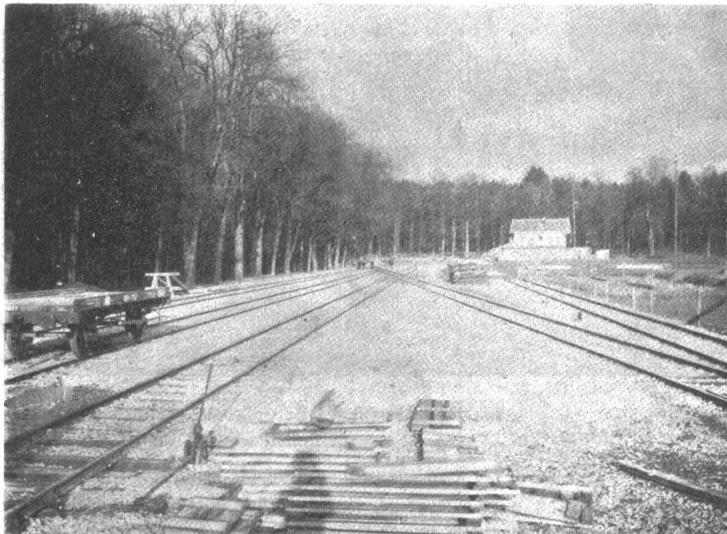
Mehr und mehr fängt die Bevölkerung Berns an, sich für die Schweiz. Landesausstellung ganz persönlich zu interessieren. Das merkt man sonntags, wenn man wieder ein-

Wichtige Arbeiten sind schon getan; allerdings nicht solche, die man mit dem Photographenapparat kontrollieren kann: Kanalisation und Beganlagen und die Zufahrtsgleise vom Güterbahnhof in Weyermannshaus, sie sind z. T. schon vollendet oder schreiten doch tüchtig vorwärts.

Wichtiger noch als diese äußerlich sichtbaren Vorbereitungen zur Landesausstellung ist die Arbeit, die die Organe der Organisation bereits auf dem Papier geleistet haben. Viele von Schwierigkeiten galt es zu überwinden, bis die ... Gruppen organisiert, die Baupläne umrissen, die ungefähre Zahl der Aussteller und damit den Umfang der einzelnen Teile ermittelt waren. Dem Zentralkomitee der Landesausstellung, mit den Herren Regierungsrat Dr. C. Moser als Präsident und Dr. C. Vocher als Generaldirektor an der Spitze, fiel diese erste schwierige Arbeit zu.

Bereits haben nun auch schon einzelne Gruppen ihre Programme ausgearbeitet und ihre Einladungen an die Aussteller in Form von handlichen Broschüren verschickt. Eine Anzahl dieser Programme und Spezialreglemente liegen uns schon heute vor. Wir werden nicht versehnen, unsere Leser successive mit dem Interessantesten daraus bekannt zu machen. Das wollen wir in diesem, des guten Abschlusses wegen, noch schnell sagen: Eine der interessantesten Schaugelegenheiten der Ausstellung wird die Anlage sein, die von der 54. Gruppe: Kirchliche Kunst und Friedhofsanlagen, erstellt wird. Zwei Musterkirchen sollen da entstehen, eine protestantische und eine katholische; daneben ein Turm, alles natürlich in gewähltem Heimatschutzstil.

Das Gruppenkomitee, mit Herrn Architekt Karl Indermühle an der Spitze, denkt sich die Sache ungefähr so: Vom Dorfplatz aus betritt man, neben dem eine Heiligenfigur tragenden Brunnen vorbeischreitend, die Eingangshalle der Kirchenbauten, die zugleich den Eingang zum Turmaufstieg bildet. Die zwei Räume, die das Innere einer reformierten und einer katholischen Kirche darstellen sollen, sind durch einen im unteren Teil offenen Orgelletzner abgegrenzt. In einem kleinen anschließenden Raum soll eine Taufkapelle, im Untergeschoß des Turmes eine Schatzkammer zur Ausstellung von Edelgeräten eingerichtet werden. Ein weiterer Raum soll als



Schweiz. Landesausstellung Bern, 1914.  
Gleiseanlagen für den Ausstellungsbahnhof im Viererfeld.

mal „Gwunders“ halber zum Neufeld und Bierfeld hinausgepilgert ist und nun auf allen Wegen und Stegen Scharen von Auch-Gwundrigen begegnet, die mit gewichtigen Schritten und kritischer Miene das Ausstellungsareal inspizieren. Und Sonntag für Sonntag werden nun die Scharen der Inspektionsgruppen größer werden. Denn je länger je mehr wird das Bild interessant. Die magern Profile, die lange genug als gestreckte Fragezeichen dagestanden und den Leuten endlich langweilig geworden waren, bekommen nach und nach Leben; es werden Gebäude daraus mit Balkenwerk, Dach und Giebel, die einem etwas sagen. Da kann nun der Papa mit seinem Spazierstock in der Luft herumstechen und erklären: „Da kommt der Bahnhof der Ausstellung — ihr seht ja, die Gleiseanlage ist schon fertig — das sind die großen mehr als 14,000 m<sup>2</sup> Flächenraum umspannenden Maschinenhallen; hier entsteht das Landwirtschaftsgebäude, hier die Musterkäserei, da der Pavillon für Erziehung und Unterricht, dort der für Versicherungswesen und Gesundheitspflege, und daneben zur Rechten, da wo der Dachstuhl noch fehlt, ist das Gebäude für Friedensbestrebungen,“ will er sagen, aber da schaut er sich um und gewahrt, daß seine Frau eben einer Bekannten die Hand drückt und sich anschickt mit ihr ein längeres Gespräch über das Wetter und die Wäsche anzuknüpfen, und daß seine beiden Töchterchen ihm den Rücken lehnen und sich von einigen Grünschnäbeln aus der Ferne den Hof machen lassen. Fäh läßt er seinen Spazierstock sinken. „Nein, diese Interesslosigkeit!“ Nie wird er fürder mehr mit den Frauenzimmern den Ausstellungspalast besuchen! — — —

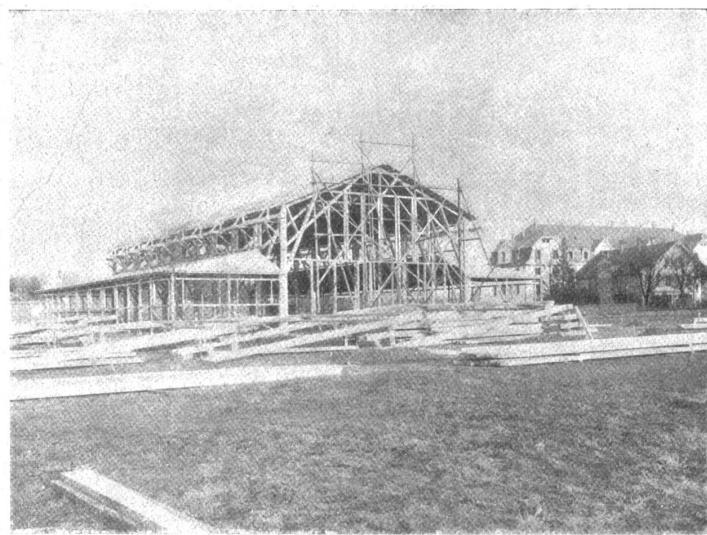
Was wir unsern Lesern vom Stand der Bauarbeiten auf dem Ausstellungspalast im Bilde zeigen können, ist noch nicht viel. In einigen Monaten wird es schon mehr sein. Immerhin ist schon tüchtig gearbeitet worden. Nicht weniger als 15 Architekten mit einem ganzen Heer von Arbeitern sind seit Anfang des neuen Jahres mit der Errichtung der Gruppen-Bauten beschäftigt.



Schweizerische Landesausstellung Bern, 1914. — Verwaltungsgebäude.  
Im Vordergrund: Anlegung der Straße für den Ausstellungstram.

Ausstellungshalle für Pläne, Photos, Modelle u. dienen. Dann ist ein Kreuzgang mit einer Gartenanlage gedacht, der ins Freie und auf den Friedhof führen wird. Wie der Turm mit Uhrwerk und Glocken, die Kirchenräume mit Bestuhlung, Kanzel, Orgel, Taufstein, Altären, mit Glas und anderen Gemälden, mit Teppichen und Vorhängen, die Schatzkammer mit Kelchen, Monstranzen, Reliquiaren u. in mustergültiger Weise ausgestattet werden soll, so möchte die Friedhofsanlage Fingerzeige geben. Sie möchte zeigen, wie man den Ort der Toten mit architektonischen und landschaftlichen Reizen ausstaltet, was man unter einem Waldfriedhof, einem Urnenhain versteht. Dass die Gräberkunst zu voller Geltung kommen wird, ist selbstverständlich.

Der mangelnde Raum verbietet uns, auf die Einzelheiten einzugehen. Wir werden dies später nachholen. Auch werden wir Gelegenheit nehmen, unsern Lesern manch anderes Interessantes über die Ausstellung zu berichten, indem wir ähnlich, wie wir es hier getan, den Stand der Vorbereitungen im Allgemeinen und im Einzelnen dazustellen versuchen.



Schweizerische Landesausstellung Bern, 1914.  
Im Bau befindliche große Restaurationshalle.

## Narrenzeit.

Phantasie über die Quodlibet-Maskerade von Klaus Leuenberger, Bern.

Es ist Abend.

Ich gehe die Straße hinunter nach der Kirchenfeldbrücke. Weit hinein in die regnerisch dunkle Nacht leuchten die hohen Bogenfenster unseres Kasinos. Auf der Mitte der Brücke höre ich das Murmeln des Stromes tief unter mir und sein Tosen, wenn er über die Schwelle fährt. Das Rauschen des Wassers, das tiefe Schwarz der Nacht, die augenblickliche Stille, die langen goldenen Fäden vom Hause zu mir, wenn ich mit halbgeschlossenen Lidern nach den leuchtenden Fenstern sehe, wecken Märchenstimmung in mir. Und ein prickelndes Glückgefühl begleitet die Aussicht auf ein paar zwanglos frohe Stunden. Mir ist, als könnte ich ein ganzes Bündel Sorgen über das Geländer werfen, lautlos in die Tiefe versenken. Und dann wird mir so froh, so leicht; ich fühle mich so gehoben, und mein Schritt wird elastisch, das Gehen besflügelt, so so . . . ich weiß selber nicht wie. Ich möchte hüpfen, laufen, tollen, hopfen, alle Leute in die Rippen stoßen, ihnen in die Ohren schreien: Kinder, Kinder, es ist Maskenball im Casino. Und in die Stimmung schleicht ein Liedchen heimlich auf die Zunge, ein altes venezianisches. Es will aus der drangvoll stillen Enge erlöst sein, und ich fühle wie das Übermaß seiner verhaltenen Sehnsucht in mir brennt.

Mutter, es ist Carneval!  
Rate, was hab' ich gesehen,  
Draußen auf der Steige stehen?  
Einen Bären, — denk' einmal!  
Mutter, es ist Carneval!  
Statt zu sitzen, statt zu nähern,  
Läßt mich mit dem Bären gehen,  
Mutter, auf den Maskenball!

Und dann bin ich ganz plötzlich in der Vorhalle. Blendendes Licht umstrahlte mich in verschwendreicher Fülle, und ein Duft liegt im Raum, ja ein Duft wie in einer schwärmerisch schönen Frühlingsnacht: Heliotrop, Rosen, Veilchen, Narziss, Millefleur, der Teufel weiß was alles noch. — „Bitte, erst die Eintrittskarte, mein Herr!“ — „Aha, ich bin wahrhaftig im Casino, und um mich her, . . . Herr du meine Güte, da soll einer nüchtern werden! Gi, ei, sieh sieh! Bist du es mein Blondchen oder bist du's nicht? Und Tochter aus Hispania heute, in schwerer Seide gelb und rot? — Als Erste grüß

ich dich, wie letztes Jahr; du bist erkannt! — Ein Körperchen so biegsam wie die Weide, die Haltung einer Königin. — Nicht wahr, es lebt sich gut am Alarestrand! Unter deinen falschen und rabendunklen Locken, hast du ein eigen blondes Haar und deine Weischaugen lachen schelmisch rein, wenn du die Herrin deiner Launen bist! Haha! S'ift Narrenzeit. Willst du noch mehr? — Glutfarbene Teufelinnen kommen jetzt mit Gabeln und stechen in die Waden. Und da jedwedes Ding zwei Seiten hat, sind Engel mit gestuften Flügeln dort. Oder sollten es Psychen und Amördchen sein? Ich weiß es nicht! Und Veilchen blühen auf dem glatten Parkett und Edelweiß und Rosen. Auch du, Braunäugelein bist da, das immer träumend schweift im fernen Land? Wer könnte deine Sehnsucht deuten? — Es ist so sonderbar, die blonde Nordlandstochter will im Süden sich erwärmen und ein dunkles Augenpaar schwärmt in himmelblauen Phantasien. Ja ja, geheime Beziehungen hat der Mensch zu einer Lebensform, die ihm versagt bleibt in der Wirklichkeit. Da will er einmal sich erlösen aus den Gebärden der gewohnten bürgerlichen Existenz. Und siehe da, voll Überzeugung preist er seinen Leib in bunte Hüllen, gleichviel, ob sie in Charakter, Farbe, Schnitt zu Haltung, Hautton, Haar und Augen des Trägers passen. Es scheinen außergewöhnliche Daseinsreize aufzudämmern in der Kleidung, auch als Mädchen oder umgekehrt als Herr. Zwar pendelt da der Mensch als Ballerina oder jener als Battifalldchenmädchen hart an der Grenze der Geschmacksverirrung. Da lob ich eher das runde Kind als alter Frizie redivivus, dem das Lachen zu hinterst im Halse steckte, den ganzen Abend. Die weiche Form, die zwangsvoll unbeholfene Beweglichkeit, die weiße Würde des Perrückenkopfes gibt der zerfahrenen Minik Humor und Form. Ich meine auch die andern Mädelherren alle, die Edelknaben, Herrenreiter, Schornsteinfeger. Und jetzt, Herrgott mir blendet das Auge fast, ob solcher Pracht, ihr schönen Töchter des Vaters Rhein, verzeiht, aber so viel Gold in diesen teuren Zeiten! Ich weiß, euch war das Kostüm eine Offenbarung, eine äußerlich spaßhafte, aber doch sehr ernst gemeinte Selbst einschätzung. Recht so, aber sagt mir doch, erscheint euch nicht jetzt das Straßenkleid mehr Maskerade, als dieses Hochgefühl